

Geschichte des Weinbaus

GESCHICHTE

Schon 3000 bis 4000 Jahre vor Christi Geburt hatten die Menschen in den alten Hochkulturen wie Mesopotamien mit der Hauptstadt Babylon (das Gebiet des heutigen Irak) und in Ägypten den Weinbau zu hoher Blüte entwickelt. Die Schriftzeichen für Wein und Leben waren die gleichen, und der Wein wurde in Ägypten dem Weingott Osiris geopfert. Die Phönizier - Seeleute im Mittelmeerraum -, die im Gebiet des heutigen Libanon siedelten, brachten die Weinrebe nach Griechenland, Israel, Nordafrika, Italien und Spanien. In der Bibel ist nahezu 500 Mal von Wein und Reben die Rede. Der weise König Salomo wird folgendermaßen zitiert: „ Der Wein erfreue des Menschen Herz“.

Die Römer brachten das Wissen über den Weinbau und die Reben selbst, die sie von den Griechen übernommen hatten, kurze Zeit nach Christi Geburt auf ihren Feldzügen nach Germanien und Britannien, dem heutigen England, später auch nach Gallien, dem heutigen Frankreich. Als die Römer um das Jahr 300 n. Chr. das Christentum als Staatsreligion angenommen hatten, breiteten sie die neue Lehre auch in den von ihnen besetzten Gebieten aus, zunächst nach Süddeutschland bis zum Limes (bis in die Gegend von Weißenburg in Mittelfranken), dann entlang des Rheins bis nach Köln. Mit dem christlichen Glauben verbreiteten sie auch den Wein und seine Bedeutung für die abendländische Kultur.

WEINBAU IN FRANKEN

Wörtlich ist in Franken vom Weinbau erstmals in einer Urkunde Karls des Großen aus dem Jahr 777 n. Chr. die Rede: er schenkt das Königsgut Hammelburg mit „ ... Gebäuden, Hintersassen, Knechten, Weinbergen und Wäldern ... “ an das Kloster Fulda.

Zwei Jahre später, im Jahre 779 n.Chr., weist die „Würzburger Markbeschreibung“ Karls des Großen auf eine Neuordnung der Weinberge in unserem Gebiet hin: „... an der Fixierung der rechtsmainischen Mark Würzburgs sind nur ortsansässige freie Franken beteiligt. Sie beginnen ihren Marsch beim Rabanesbrunnen am Nordhang des Rabenberges ...“, somit also an der noch heute gültigen Gemarkungsgrenze zwischen Veitshöchheim und Thüngersheim“.

DIE ANFÄNGE IN THÜNGERSHEIM

Über die erste urkundliche Erwähnung unseres Ortes in einer über fünf Meter langen Pergamentrolle, einem sogenannten Rotulus, um die Jahre 1098 bis 1100 ist anlässlich der 900 Jahrfeier von Thüngersheim im Jahre 1998 bereits ausführlich gesprochen worden. Wichtig ist am Text dieser Urkunde, daß besagter Morhard „ ... Ackerland mit seiner Saat, Weinwachs, Viehweide, Wiesen und Wald ...“ an das Würzburger Kloster St. Peter, Paul und Stephan im „Sand“ vermacht“. Also bestand zu dieser Zeit bereits eine sehr differenzierte Landwirtschaft am Ort. Außerdem ist dieser Schenkungsurkunde zu entnehmen, daß damals bereits ein etablierter Weinanbau am Ort existierte, der Weinbau in Thüngersheim also wesentlich älter sein dürfte, als diese erste urkundliche Erwähnung.

Geschichte des Weinbaus

WEINBAU IM MITTELALTER

Die Klöster hatten neben dem Patronatsrecht und der Lehenspflicht noch eine weitere, wichtige Aufgabe für den Weinbau: sie hegten, kultivierten und veredelten in ihren Gärten die Reben, so wie sie in ihren Kräutergärten auch wichtige Medizinpflanzen bewahrten. Zudem schrieben die Mönche alte Bücher – unter anderem solche über den Weinbau in Vorder – Asien und in Griechenland – ab, so daß uns wichtige Schriften aus dem Altertum auf diesem Weg bis heute erhalten geblieben sind, und wir so einiges über den Rebenanbau der damaligen Zeit wissen.

Und wie ging es mit dem Wein in all diesen Jahren? Aus einem „Jahrbuch alter und neuer Nachrichten von 1743“ erfährt man viel über gute und weniger gute Bedingungen im Weinbau:

So heißt es unter dem Jahr 604 n. Chr.: „...war ein Missjahr und ist der Wein sonderlich in Franken schlecht geraten.“ Die Chronik berichtet weiter von „...Teuerung, kalten- strengen Wintern mit erfrorenen Weinstöcken und kalten Winden“.

Im Jahr 898 n.Chr. heißt es: „... es fehlt an Wein und Brot“.

Aber auch von „heißen Jahren und gutem Wein“ ist die Rede, so im Jahre 1000 n. Chr. Für das Jahr 1069 n. Chr. berichtet der Chronist: „... war durch Gottes Segen so viel Wein gewachsen, daß man solchen kaum zu füllen wußte.“

Im Jahr 1185 n. Chr. wird berichtet: „... Hauptwein. Auch in diesem Jahr ein herrlicher Wein in Menge gewachsen. Die Weinlese war schon im August.“

Oder über das Jahr 1228 n. Chr. : „... Heißer Sommer. Hauptwein. Es war ein solch heißer Sommer, daß man ein Ei im Sand sieden konnte. Die Reben blühten im April. Der Most wurde sehr wohlfeil (gut), daß man zwei Maß für 1 Pfennig kaufen konnte“.

- Dazu muss gesagt werden, dass das damalige Maß etwas mehr als ein Liter betrug. Für das Jahr 1234 n.Chr. dagegen notiert der Chronist: „... unglaublich kalter Winter, dass der Wein in Kellern und Fässern, und auch der Weinstock unter der Erde erfroren. Die gefrorenen Trauben wurden mit Säcken heim getragen und mußten der Kälte wegen mit Schuhen getreten werden.“

JAHRESLAUF DES WINZERS

Der Arbeitsablauf des Winzers im Weinberg war bereits zur damaligen Zeit dem Jahreslauf der Natur entsprechend geregelt und wurde in einem fränkische Text aus dem Jahr um 1400 n. Chr. als „... unbedingt vom Häcker einzuhaltende Arbeit ...“ während des Kalenderjahres zusammengefaßt: „... daß ich mein Weingarten in gutem, gewöhnlichen Bau will halten mit Pfählen lesen, zu hauf setzen und die Stöck decken nach dem Herbst von Sanct Kathrein (d.i. der 25.11.), darnach soll ich enträumen nach Sanct Gertrauden Tag (d.i. der 17.3.), darnach soll ich mit Fleiß zuschneiden und hacken vor Sanct Jörgen Tag (d.i. der 23.4.), darnach soll ich mist zu den Stöcken machen jährlich je in einem Acker Weingartens VIII fuder guten mists, und und 400 Fehser einlegen und nicht minder zur Herbstzeit oder vor Sanct Walpurgan Tag (d.i. der 30.4.) und soll den Weingarten stockgerecht halten. Item darnach soll ich pfählen, niederziehen, und binden jährlich vor Sanct Urbans Tag (d.i. der 25.5.), ich soll auch jährlich aufheben und brachen 8 Tag vor Sanct Kilians Tag (8.7.) oder 8 tag darnach ungefähr; item soll ich auch in denselben Weingarten nichts bauen, setzen noch säen ohn des Herrn wissen, willen und gunst....“

Eine andere praktische Quelle für die Arbeit im Weinberg sind die Weinbau – Predigten des Hammelburger Pfarrers Georg Horn, der im 16. Jahrhundert seiner Gemeinde fachliche Ratschläge für die notwendigen Arbeiten im Jahreslauf gab.

Geschichte des Weinbaus

JAHRESLAUF DES WINZERS

Außer guten Ratschlägen gab es damals auch strenge Vorschriften im Weinbau, wie sich aus der Würzburger Herbstordnung im 15. Jahrhundert ersehen läßt: „Herbst-Herr ist der Bischof von Würzburg oder das Kloster, dem die Wengert gehören“.

Diese Bestimmungen wurden öffentlich bekannt gegeben:

Es darf nur an den festgelegten Tagen gelesen werden.

Die Straßen und Gassen sind von Mist, Steinen oder Holz zu räumen, damit die Lesefuhren nicht behindert werden.

Die Hüter, Zehnteinnehmer und der Gerichtsknecht sollen ein achtsames Aug auf „Stupfler“ (d.s. Beerendiebe) haben. Traubendiebstahl wird streng bestraft.

Wer beim Beerendiebstahl erwischt wird, zahlt „fünf Schilling Pfennig“, ersatzweise droht Auspeitschung und Scheren.

Wer Beihilfe für Traubendiebe leistet, ihnen Unterkunft gewährt und Stupfelwein vertreibt, wird mit Geldstrafe und Ortsverweis für 1 Jahr belegt.

Wein darf nur in geeichten Gefäßen, geprüft von dem geschworenen Eichmeister, in Umlauf gesetzt werden.

WEIN ALS VOLKSGETRÄNK

Wein wurde im Mittelalter von allen Bevölkerungsschichten getrunken. Der Wein gehörte zum guten Essen ebenso wie zu Feiern, Hochzeiten, Beerdigungen und Kindstauen. Außerdem wurde er nach Abschluß einer Gerichtsverhandlung oder zu geselligen Zusammenkünften der Zünfte getrunken.

Er gehörte aber auch zur Grundausstattung des Lebens wie das tägliche Brot. Verschiedene Bevölkerungsgruppen hatten sogar ein Anrecht auf ihr tägliches Weinquantum, so zum Beispiel Handwerker, städtische Angestellte, Beamte, Soldaten, Schützen und Spitalinsassen.

So konnte ein Bauhandwerker zum Beispiel beim Vertrag um sein Honorar 2 – 3 Liter Wein pro Tag zusätzlich heraus handeln. Die Pfründner im Bürgerspital Würzburg bekamen Ende des 16. Jahrhunderts 445 Liter Wein pro Kopf pro Jahr, das ist immerhin mehr als 1 Liter pro Kopf pro Tag.

Es gibt Rechnungen, daß die Menschen im späten Mittelalter bis zu zehnfach mehr tranken als heutzutage. Die tägliche Ausgabe von Wein an die Spitalinsassen unterstreicht auch die Rolle des Weines als Volksgetränk, dem man stärkende und heilende Wirkung zusprach.

WEINBAU IM WANDEL DER ZEITEN

Im Dreißigjährigen Krieg erlebten die Menschen durch Verwüstungen und Verarmungen in unserem Landstrich eine schlimme Zeit. Das bedeutete somit auch einen Niedergang des Weinbaus, von dem sich die Winzer zunächst nicht erholen konnten. Erst im 18. Jahrhundert – der sogenannten „Barockzeit“ – begann wieder der wirtschaftliche Aufschwung. Es ist die Zeit, in der in Franken barocke Kunst – und Bauwerke in Hülle und Fülle entstehen, sicher auch beflügelt durch den guten Wein. Man kann das in Würzburg an Beispielen der Residenz und des „Käppele“, oder auch in unserer Thüngersheimer Gemeinde bewundern. Beim Gang durch die Gassen mit ihren schmucken Bürgerhäusern kann man auf den damaligen Wohlstand schließen. In dieser Zeit entstand auch die Pfarrkirche St. Michael mit ihrer prächtigen, barocken Ausstattung. Bewundernswert sind hier besonders die Weinranken an den Säulen der Altäre und die Ausmalung der Orgelempore durch den Thüngersheimer Maler Georg Sebastian Urlaub.

Geschichte des Weinbaus

WEINBAU IM WANDEL DER ZEITEN

Aber auch diese fruchtbare Zeit endete schon wieder nach etwa hundert Jahren:

An der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert wurde eine Reihe von Mißernten eingefahren. Zudem verminderten aufkommende Rebkrankheiten die Erträge.

Zudem machte die starke Konkurrenz französischer Weine den Franken zu schaffen. Als dann die Rheinpfalz zu Bayern kam, erlitt der fränkische Weinbau weitere Einbußen. Durch Import pfälzischer Weine verloren fränkischen Weine an Bedeutung und konnten nur noch schlecht verkauft werden. Außerdem wendete sich die Bevölkerung mehr und mehr vom teuren Wein ab und dem billigeren Bier zu. Von einschneidendem Einfluß aber war die Säkularisation im Jahre 1803 n. Chr., als die Klöster aufgehoben wurden und das Eigentum der Kirchen verstaatlicht wurde. Winzer und Weingüter verloren ihre kirchlichen und monastischen Förderer, Lehensherren und Beschützer und waren fortan auf sich selbst gestellt.

Friedrich Menk – Dittmarsch klagt 1843: „ Der Frankenwein ist aus der Mode gekommen, die Preise sind gesunken, doch sind die Abgaben und die Mühen sich gleich geblieben. Mehr und mehr tritt Mutlosigkeit ein, die Producenten verlassen die Bergwingerte ... und legen Pflanzungen auf der Ebene an, dadurch verliert der Wein an Gehalt und ganze Districte kommen in Verruf“.

Das ist die Zeit, in der sich Winzer zusammentun und überlegen, wie sie die Qualität und den Bekanntheitsgrad ihrer Weine steigern können. Diese Überlegungen führen schließlich in vielen Gemeinden unserer Region zur Gründung von Weinbauvereinen. Die Thüngersheimer waren 1879 unter den ersten, die einen Weinbauverein gründeten.

Literatur beim Verfasser

Diese Abhandlung entstand nach einem Vortrag, den Dr. Kümper aus Anlaß des 125. Bestehens des Thüngersheimer Weinbauvereins am 15.5.2004 hielt.